

Ein Markt fürs Gute, Wahre, Schöne

Germanistik-Absolvent Lutz Graner kämpft sich durch als Verleger

Von Volker Tzschucke

Vielleicht sollte er sich besser gleich die Kugel geben? Schließlich hat ihm gerade eben erst wieder der SPIEGEL mit einer groß angelegten Studie die Falschheit seines Lebensentwurfs bescheinigt. Denn Lutz Graner ist Absolvent der Germanistik. Eines Studiengangs also, der vom SPIEGEL eindeutig in den Bereich der „schlechten Fächer“ einsortiert wurde. Lang suchen müssen deren Absolventen nach einem Job, mit befristeten Angeboten und vergleichsweise niedrigen Einstiegsgehältern zufrieden sein. „Am Leben vorbei“ studiert, so besagt es der Titel.

Aber Lutz Graner lebt, ein Gewehr ist nicht in Sicht. Wieso sollte er sich auch erschießen, macht er doch, was ihm Spaß macht. Diese Strategie verfolgt er schon eine Weile. Am Anfang hatte er auch noch BWL studiert, ein "gutes Fach", bis er das wegen eines Mangels an Interesse abbrach und sich auf das Germanistik-Studium konzentrierte. Schließlich solle man doch das studieren, was Spaß macht. Wenn man mit Leidenschaft dabei ist, werde sich schon etwas ergeben. Und Graners Leidenschaft gehört eben den schöneren Künsten eher als den Sphären der Ökonomie.

Das lässt sich schon erkennen, wenn man ihn nur sieht. Die Frisur ist eigenwillig, eine selbst gewählte Dreiviertel-Glatze, ein mittellanger Zopf – irokesenartig. Gelegentlich läuft er in einem etwas altertümlichen Frack herum, meist aber einfach in Rollkragenpullover, Cord-Hose und Stahlkappenschuhen, den äußeren Kennzeichen der alternativen Avantgarde.

Machen, Malen, Managen

Seit seinem Studienabschluss vor mehr als einem Jahr schlägt er sich mit Auftragsarbeiten und Gelegenheitsjobs durch: Er macht die Pressearbeit für ein Chemnitzer Technologieunternehmen, arbeitet gelegentlich einer Kommunikationsagentur zu. Das ist durchaus noch fachnah für einen studierten Germanisten. Aber er verkauft auch süßes Zeug auf dem Weihnachtsmarkt – wenn's eben Geld bringt...

Die meiste Zeit jedoch verwendet er auf eigene Projekte. Er managt die Chemnitzer Deutsch-Rock-Band „Solche“, die zwar manche Menschen richtig gut finden, die es aber trotzdem noch nicht zu überragender und sich finanziell auszahlender Bekanntheit gebracht hat. Autodidaktisch hat er sich das Malen beigebracht und hofft, mit einer neuartigen Idee den Kunstmarkt zu erobern. Und sein jüngstes Baby ist ein eigener Verlag für, wie er sagt, „Literatur, die ich gut finde“: Der Eichenspinner Verlag.

Vielleicht musste es so kommen bei jemandem, der zwei Tage vor Goethe Geburtstag hat. Der Literatur hatte er sein Hauptaugenmerk während des Studiums gewidmet, über Kleist seine Abschlussarbeit geschrieben. Literaturkritiken schreibt er schon seit ein paar Jahren, oft 1.500 Zeichen kurze, kleine Kunstwerke über vergessene und unvergessene Klassiker der Weltliteratur. Und die Idee, Verleger zu werden, trieb ihn auch schon länger um.

„Es wird so viel Schrott veröffentlicht, da sollte auch Platz für Gutes sein“, meint Graner. Solche Sätze hört man häufiger von Verlegern, oftmals von jenen, die ihre eigenen Werke nicht bei einem etablierten Verlag unterbringen konnten und deshalb den Weg des Selbst-Verlags wählen. Aber so einer ist Graner nicht. Natürlich schreibt er auch selbst, aber seine verlegerische Karriere mit einem eigenen Buch beginnen? Niemals.

Ein kleiner Coup

Stattdessen verlegt er gleich einen Stipendiaten der Villa Massimo, den Chemnitzer Hans Brinkmann. Die deutsche Akademie in Rom fördert für gewöhnlich nicht jeden, und so ist über das erste Buch des Eichenspinners zu sagen: Es ist ein kleiner Coup. „Ich habe Hans Brinkmann auf einem Chemnitzer Poetry Slam kennen gelernt und es war das Beste, was ich seit langem an neuer Literatur gehört habe“, erklärt Graner. „Ich war total verwundert, dass das noch nicht veröffentlicht ist.“ Schlummernde Hunde hatte Brinkmann in seinen Schubladen, teilweise auch nur im Kopf, und in Graner reifte der Entschluss, sie im eigenen Verlag zu wecken.

Und tatsächlich: Brinkmanns „Schlummernde Hunde“ – das war dann auch gleich der Titel des Verlagserstlings – sind richtig gut. Und vollkommen angstfrei. Brinkmann scheut sich nicht, Unbequemes auszusprechen: Die gelegentliche (oder doch regelmäßige?) Verlogenheit demokratischer Vorgänge. Das Durchs-Netz-Fallen ganzer Volksunterschichten. Die Abgehobenheit intellektueller Kreise. Die Absurdität pseudosozialer Marktwirtschaft:

*Wie man aus Fleischereiabfällen
ein pikantes Gemüse zaubert,
habe ich mir patentieren lassen
und bin sicher, Sie ekeln sich
nicht mehr, wenn ich Ihnen sage:
Das schafft Arbeitsplätze!“*

Und er scheut sich auch nicht, dieses Unbequeme auch noch in eine vermeintlich unbequeme Form zu gießen, ins Gedicht, oder genauer: In Sonette, Distichen, Volksliedstrophen, freie Versmaße. Abgehangene Formen sind dies, längst unpopulär durch das Wirken unnachgiebiger Deutsch-Lehrer, gemeinhin verschmäht vom Literaturmarkt und seinem Publikum.

Verlegen kostet zuerst mal Geld...

Das jedoch hält Graner nicht ab. Er will eben einen Markt finden fürs Gute, Wahre und Schöne. Doch der Einstieg ist zäh: „Nur weil etwas gut ist, verkauft es sich noch lange nicht“, weiß Graner zu berichten. Geld für ein bisschen Werbung ist natürlich nicht da, das ging bis zur Veröffentlichung des Erstlings Anfang Oktober 2006 für allerlei Verlagstechnisches drauf.

„Es ist nervig, was da alles bezahlt werden muss. Gewerbeanmeldung und ISBN-Nummer, der Satz des Buches, eine Verlagshomepage, die Grafik für die Titelseite und natürlich der Druck“. Auch wenn ein paar Freunde nicht unwesentlich geholfen haben, ein Großteil musste eben doch von Graner selbst gestemmt werden, auch finanziell. Also reichte es nur zu einer Mini-Auflage von 500 Exemplaren und für Werbung eben gar nicht.

„Wir müssen da einfach den langsamen Weg gehen“, muss der Verleger seinen neuen Autor immer wieder vertrösten. Ein Artikel hier, ein Artikel dort, immer wieder Anrufe bei Buchhandlungen, Literaturhäusern, Veranstaltern, um vielleicht eine Lesung zu erobern für seinen Autor. Gut ist er ja, nur eben nicht hinlänglich bekannt. Noch nicht. Es wird schon. Ganz bestimmt. Schließlich verkauft sich so viel Müll. Da muss doch auch ein Platz sein für das Besondere.

Daran glaubt Graner. Und dazu kommt ja doch auch der Spaß des Verlegerdaseins: Ein Buch zu veröffentlichen, das es auch verdient hat! Da ist klar: Auch wenn das erste Buch gerade erst in den Läden liegt, das nächste ist schon in Planung. Wieder keines von ihm selbst. Graner wird sich wohl nicht mehr selbst veröffentlichen.

Jedenfalls kostet das Leben als Bandmanager, Maler und Verleger Zeit. Da bleibt kaum Zeit für einen gut bezahlten Job (nicht mal dafür, sich nach einem solchen umzuschauen). Und erst recht bleibt keine Minute übrig für die Lektüre verstimmender Spiegel-Studien. Vielleicht ging sein Studium ja am Leben vorbei – dann aber nur am Leben der anderen.

Veröffentlicht am 19.12.2006

© Copyright by LEO. Alle Rechte vorbehalten.